Vor diesen Maulwürfen und Zwitterseelen,
Gingst du wohl zum Brunnen,
Der schon in deine Knabenjahre
Selig hineingerauscht,
Und kühltest die heissen Hände
In seinen Wellen;
Und schlürftest durstig
Die köstliche Frische;
Und fühltest dich wieder gewachsen
Dem zermürbenden Kleinkrieg des Lebens. —

— — — — — — — — — — — —

Fern der Tag,
Wo du vor meinem Fenster sangst.
Deine Märchenmelodie
Ging schon lange unter
Im dröhnenden Rhythmus des Lebens.
Nur in stiller Sommernacht,
Wenn der lärmende Tag zur Ruhe gegangen;
Wenn die Glühwürmer ihre Laternchen aufhängen,
Und die Grille leise am Wegrain zirpt,
Rinnst du mir wieder in meine Jugendträume,
Tröstend und mahnend. —

Emil Doernenburg.

Ein Schüleraufsatz. über das Thema „In der Schule" hat ein talentvoller Schüler einer Dorfschule folgende bedeutsame Aphorismen zu Papier gebracht: „Das Schulzimmer besteht aus der Wandtafel, den Wänden, den Tintenfässern, dem Stock und dem Lehrer. Die meisten Sachen in unserer Schule sind sehr alt, nur der Stock ist neu. Wer noch später wie der Lehrer in die Schule kommt, ist der grösste Faullenzer und wird durch diesen bestraft. Auf der Landkarte sind Flüsse und Städte gemalt, damit wir sie auswendig lernen müssen. Der Lehrer hat mit dem Stock ein Loch ins gelobte Land gestossen. Mit dem Globus macht er die Sonnenfinsternis. In der Gesangsstunde streicht der Lehrer den Bogen, auch schlägt er uns so lange den Takt bis es klappt. Wir singen do bis la; einige können noch höher; der Lehrer kann es am tiefsten, aber der kommt nicht in die Höhe. In der Schule hängt auch ein Thermometer, mit diesem macht man es im Sommer heiss, bis frei ist; der Lehrer sieht so lange darauf, bis es 30 Grad sind. In der Freiviertelstunde essen wir eine halbe Stunde lang unser Butterbrot. Der Schulinspektor lobt uns immer, aber der Lehrer ist doch froh, wenn er wieder fort ist. In der Turnstunde springen wir über den Bock; der Lehrer springt zuerst, dass es kracht, dann springen wir auch und stärken unsere Glieder. Der Lehrer macht uns zu ordentlichen Menschen, denn Fleiss bricht Eis. Wer Aepfel stiehlt, kommt einen runter, wer sie aber dem Lehrer stiehlt, kommt zwei runter. Wenn der Lehrer die Orgel spielt, treten wir ihm den Balg und singen zweistimmig dazu; wenn man ihm den Balg zu arg tritt, quietscht die Orgel. Jetzt ist der Lehrer krank und hält keine Schule; wir wissen nicht, ob er wieder gut wird, aber hoffen wir das Beste."

Bücherbesprechungen.

Eine Dissertation über Robert Reitzel. Eines der Verdienste des kürzlich verstorbenen Professor Learned war es, durch seine „Americana Germanica" das Studium deutschamerikanischer Fragen anzuregen und zu unterstützen. No. 25 der Monographieen dieser Zeitschrift bringt eine *Dissertation über Robert Reitzel* von *A. E. Zucker*. Von demselben Verfasser stand im Frühjahr 1915 ebenfalls in „Americana Germanica" ein Aufsatz über Reitzel als lyrischer Dichter. Die Dissertation bespricht in englischer Sprache unter vier Abteilungen Reitzels Leben, die Geschichte des „Armen Teufel", Reitzels Stellung in der deutschen Literatur und Reitzel als Kritiker und Verbreiter der deutschen Literatur.

Die allgemeinen Tatsachen werden nicht ohne Wärme mitgeteilt; das Ganze gibt wohl ein annehmbares Bild vom Wesen des „Armen Teufel" und seines Schöpfers. Die Arbeit will anscheinend keinen Anspruch darauf machen, streng wissenschaftlich zu sein. Sie dient einem würdigen Zweck, wenn durch sie die Aufmerksamkeit der Literarhistoriker auf den „Armen Teufel" gelenkt wird. Es ist wirklich höchste Zeit, sich mit dieser in der

deutschamerikanischen Literatur einzigartigen Erscheinung ernstlich zu beschäftigen. Einige Ungenauigkeiten in der vorliegenden Arbeit sind wohl der Schwierigkeit zuzuschreiben, die das Auftreiben des Materials schon jetzt, kaum zwanzig Jahre nach Reitzels Tod, bereitet. Die Jahrgänge des „Armen Teufel" konnte E. A. Z., wie er in der Vorrede sagt, nur während der Sommermonate 1916 bei Frau Fernande Richter in St. Louis durchsehen.

Karl Heinzen kann z. B. kaum ein Mitarbeiter des „Armen Teufel" genannt werden (Seite 9), wenn auch, hauptsächlich in den ersten Jahrgängen des A. T., öfters von ihm die Rede ist; denn zur Zeit des A. T. war Heinzen schon tot. Eine Tabelle am Schlusse der Arbeit soll angeben, wie viele Gedichte von den verschiedenen Dichtern im A. T. stehen. Wenn dem ersten auf der Liste, Karl Henckell, 45 statt 62 zugeschrieben werden, bringt das freilich die Zuverlässigkeit der ganzen Tabelle in Frage. Zu solcher Arbeit müssten eben die gesammelten Jahrgänge des A. T. zur Verfügung stehen.

Schon ein ernsterer Fehler ist es, wenn Reitzels Verhältnis zu Goethe so hingestellt wird, als hätte er hauptsächlich nur die Gedankenlyrik ergreigreifen und geniessen können. Mag sich auch der A. T. viel Lebensweisheit aus dem Goetheschen Werk geschöpft haben, seine „Rettung zu Goethe" gab ihm ganz anderen Genuss. Eine „Herzenslabung" (A. T. 92, 353) war ihm Goethe; er wollte bei der Betrachtung Goethes die „ethischen und philosophischen hinter die ästhetischen Momente zurücktreten lassen und nur geniessen, was sich nie ausschöpfen lässt." (A. T. 85, No. 13, 6.) Nein, solch ein trockener Kerl war Reitzel nicht, dass er bei Goethe nur Gedankenlyrik suchte.

Und wie kann Schiller, der um seines begeisterten Idealismus willen unter die Pathen des A. T. gereiht wurde, und dem in den Spalten der Zeitschrift fast ebenso viel Raum gewidmet wird wie Gothe, bei der Besprechung der Literatur im A. T. fehlen? Sicher war Nietzsches Zarathustra für Reitzel eines seiner stärksten literarischen Erlebnisse. Gleich nach der Lektüre des Werkes bringt der A. T. neun lange „Predigten aus der neuen neuen Bibel: Also sprach Zarathustra" (A. T. 92, 337—401). Zarathustra heisst „ein Werk für die Ewigkeit geschaffen", „ein Heldengesang des Geistes". Und Nietzsche fehlt auch in jenem Kapitel für Besprechung der Literatur im A. T.

In der Ausarbeitung der Biographie (das betreffende Kapitel ist fast ohne Änderung der frühere Aufsatz über Reitzel als lyrischer Dichter) hat sich der Verfasser zu sehr auf liebevoll phantastische Mitteilungen verlassen. Und so kommt denn auch die alte romantische Lüge von Reitzels Heidelberger Studium wieder auf den Tisch. Wer Reitzel auch nur ganz oberflächlich kannte, weiss, wie warm er noch als alter Knabe in der Romantik des Studentenlebes schwärmte. Im Neckargebiet hatte Reitzel seine Jugend verlebt, seine Schulkameraden gingen meist nach Heidelberg, wo er sie öfters besuchte und von ihnen lange als zukünftiger Alemannenfuchs erwartet wurde. Ist es da zu verwundern, wenn Reitzel so lebendig von dem Heidelberger Studentenleben erzählen konnte, dass seine Zuhörer als selbstverständlich annahmen, er sei dort Student gewesen? Und darf man, wenn man die sonstige absolute Wahrhaftigkeit Reitzels kennt, nicht mit liebendem Auge dazu lächeln, wenn er dieser stummen Annahme nicht widersprach? Nirgends im A. T. wird ausgesagt, dass Reitzel in Heidelberg studiert hatte; er unterliess nur die Berichtigung einer irrigen Annahme. In Wahrheit konnte er in keinem Gymnasium das Maturum erreichen und bummelte schliesslich ohne Wissen seines Vaters eine Weile bei seinen Freunden in Heidelberg. Autorität hierfür ist Reitzels intimster Jugendfreund, der jetzige Herr Medizinalrat Dr. Leo Müller in Karlsruhe und der Bibliothekar und Verwalter des Archivs in der Universität Heidelberg. Possierlich muss es bei diesem Tatbestand klingen, wenn A. E. Z. ausführt: „He reached the university, registering for history and philosophy at Heidelberg" und sogar bedauert, er habe später wegen seiner Armut Theologie studieren müssen. (11)

Das diene als Beispiel für die Zuverlässigkeit von oberflächlichen, wenn auch freundlich gemeinten Mitteilungen. Kleine Fehler wie die folgenden hätten leicht vermieden werden können. Der Herausgeber des „Freidenker" hiess Boppe anstatt Bobbe (37) und der Gründer der „Gesellschaft" Michael Georg Conrad anstatt Georg Michael Conrad (47).

Die ganze Arbeit ist, wie schon angedeutet, als Einführung zu bewerten und kann, so aufgefasst, gute Dienste leisten: erstens weil sie englisch ist und so Kreise erreichen kann, die sonst sicher nie auf den A. T. gekommen wären, und zweitens weil jetzt die gute dreibändige Ausgabe der A. T.-Schriften einem geweckten Interesse auch leicht erreichbares Material bietet.

Rudolf Rieder.

Zwei Abhandlungen über den fremd sprachlichen Unterricht. Professor Edward Oliver, Ph. D., Professor of Romance Languages, University of Illinois, ist der Verfasser der Ausgabe des wöchentlich erscheinenden Bulletins der Universität Illinois vom 25. Juni, welches unter dem Titel *„Suggestions and References for Modern Language Teachers"* eine grosse Fülle sorgfältig zusammengestellten Materials dem Lehrer des Deutschen, Französischen und Spanischen bietet. Die vorliegende ist die zweite Ausgabe dieser überaus wertvollen Broschüre. Sie ist gründlich revidiert and erheblich erweitert. Wie umfassend Professor Oliver seinen Stoff behandelt, ist am besten aus den Haupttiteln des 84 Seiten starken Pamphletes ersichtlich. Diese lauten: „I. The Training of the Teacher; II. The Teacher in the Class Room; III. The Teacher Outside the Class Room." Es kann durch die „University of Illinois", Urbana, Ill., für den Preis von 25 cents bezogen werden. — Bereits im August 1916 gleichfalls als Universitätsbulletin und zwar der Universität von Minnesota, Minneapolis, erschien das *„Bulletin for Teachers of German"*, verfasst von *Professor Carl Schlenker*, Professor of German in the University of Minnesota. Auch von dieser Arbeit kann nur das Empfehlenswerte gesagt werden. Während die erstgenannte den Lehrern der drei Haupt-Fremdsprachen gewidmet ist, will Professor Schlenker besonders dem Lehrer des Deutschen an die Hand gehen. Von grossem Werte wird dieser auch die kurzen aber mit grosser Objektivität geschriebenen methodischen Abhandlungen über die einzelnen Zweige des Sprachunterrichts finden. Die Broschüre ist durch die Universität Minnesota für den Preis von 25 cents erhältlich. — Beide Arbeiten sind unsern Lesern aufs angelegentlichste empfohlen.

M. G.

Friedrich Schiller, Kabale und Liebe. Ein bürgerliches Trauerspiel. Edited with introduction, notes and appendix by *Wm. Addison Hervey* (Professor in Columbia University). Second edition, revised. New York, Henry Holt & Co., 1915. cvii+279 pp. Cloth, $1.10.

Die erste Auflage dieses vorzüglichen Buches habe ich im Januarheft des fünfzehnten Jahrgangs (1914), S. 34f. ausführlich besprochen und kann mich daher hier auf die Feststellung beschränken, dass die zweite Auflage, z. T. in Übereinstimmung mit den dort gegebenen Ausführungen, in allen Einzelheiten sorgfältig nachgebessert hat. Dies ist nur im bibliographischen Anhang unterblieben, in dem freilich zur Aufnahme meiner Nachträge die Platten hätten vollständig neu gesetzt und umgegossen werden müssen. Vielleicht liesse sich dem in einer dritten Auflage durch ein Addendum auf der leeren halben Seite 279 abhelfen, wo dann auch Raum für die bedeutsamen Neuerscheinungen auf dem Gebiete der Schillerkritik (z. B. Heusermann, Schnass) zu finden wäre.

Konrad Ferdinand Meyer, Jürg Jenatsch. Edited with introduction and notes by *A. Kenngott* (Instructor in German, McKinley High School, St. Louis, Mo.; now Instructor in Modern Languages, Riverside High School, Milwaukee, Wis.) Boston, D. C. Heath & Co., 1911. xvi + 220 pp. Cloth, 65 cents.

Meyers grosser geschichtlicher Roman ist hierzulande längst nicht nach Gebühr bekannt und als Lesestoff gebraucht, so dass eine Besprechung dieser Ausgabe auch heute noch, sechs Jahre nach ihrem Erscheinen, gerechtfertigt ist. Der Roman ist hier auf etwa die Hälfte des ursprünglichen Umfangs reduziert, aber so geschickt, dass nirgends der Wortlaut des Originals geändert werden musste und trotzdem keine Schnittlinien sichtbar werden. Die Einleitung bringt eine sympathische Würdigung des Verfassers und die notwendigen geschichtlichen Belehrungen, die dann noch durch die Anmerkungen und eine alphabetische Namenliste der im Werke vorkommenden Personen und Orte ergänzt werden. Eine ausführlichere Darstellung des geschichtlichen Hintergrundes sowie der dichterischen Behandlung durch C. F. Meyer, wie sie im Rahmen einer Schulausgabe